

Experimentelle Postmoderne

Ralf Blendowske

Denn Aufklärung ist totalitär wie nur irgendein System.
Adorno / Horkheimer

Verstehen Sie die scheinbar undurchdringlichen Debatten um *déconstruction* oder *différence*? Oder sagt Ihnen der postmoderne Diskurs nichts? Im Fall des letzteren gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder Sie sind den Argumenten nicht gewachsen oder es wird einfach nichts gesagt. Testen Sie selbst, hier ist ein kurzes Beispiel: *Es ist ein Zeichen dafür, daß der Raum des Ereignisses zu einem Hyperraum mit mehrfacher Refraktion und der Raum des Krieges eindeutig nichteuklidisch geworden ist.* (169) Alles klar? Dies ist kein Ausschnitt aus dem Logbuch der Enterprise, sondern ein Kommentar des Soziologen und Philosophen Baudrillard zum letzten Golfkrieg (alle *kursiven* Passagen entstammen dem besprochenen Buch). Was ist von solchen und ähnlichen Texten zu halten?

Dieser Frage ist der US-amerikanische Physiker Alan Sokal nachgegangen. Er führte ein Experiment durch, das ihn schlagartig weltbekannt machte: Würde eine angesehenere Zeitschrift für Kulturwissenschaften einen Artikel veröffentlichen, der postmodern klingt, den politischen Vorstellungen der Herausgeber schmeichelt, tatsächlich aber aus einer Aneinanderreihung von Unsinn besteht? Zu diesem Zweck montierte Sokal Zitate meist französischer Intellektueller postmoderner Prägung mit dümmlichen Überleitungen und einigem Kauderwelsch über neuere Entwicklungen in Physik und Mathematik. Dem Ganzen gab er den imposant-idiotischen Titel: „Die Grenzen überschreiten: Auf dem Weg zu einer transformativen Hermeneutik der Quantengravitation“.

Tatsächlich wurde die Parodie 1996 gedruckt. Sie erschien in einer Sonderausgabe („Science Wars“) der Zeitschrift Social Text. Aronowitz, einer der Herausgeber, ordnet das Blatt dem marxistischen Lager zu. Ein erklärendes Nachwort von Sokal, das die Rezeptur und die vielen Unsinnigkeiten des Artikels beleuchtet, durfte in Social Text nicht mehr erscheinen. Wen die Diskussion um Sokals Scherz interessiert, kann sie ausführlich (in Englisch) im Internet (www.physics.nyu.edu/faculty/sokal) nachlesen.

Handelt es sich bei Sokal um einen Reaktionär, der die offensichtlich miserablen Standards einer linken Zeitschrift vorführen wollte? Letzteres ja, ersteres nein - im Gegenteil. Sokal, der während der Regierungszeit der Sandinisten in Nicaragua Mathematik unterrichtete, schreibt über sich selbst: *Ich gestehe, daß ich ein unbeeindruckter Altlinker bin, der nie richtig verstanden hat, wie die Dekonstruktion der Arbeiterklasse helfen soll. Und ich bin ein spießiger alter Wissenschaftler, der naiv glaubt, daß eine äußere Welt existiert, daß es objektive Wahrheiten über sie gibt und daß meine Aufgabe darin besteht, ein paar davon zu entdecken.* (320)

Den Linken Sokal nervt also die Sympathie von Linken für die Postmoderne. Dabei handelt es sich um eine Mischung intellektueller Strömungen, die gekennzeichnet sind durch (a) eine mehr oder weniger explizite Ablehnung der rationalistischen Tradition der Aufklärung, (b) durch empirisch vollkommen losgelöste theoretische Abhandlungen, (c) einen kognitiven und kulturellen Relativismus, der Fakten, Theorien und Wissenschaft auf Erzählungen, Mythen oder soziale Konstruktionen reduziert, und (d) die Verwendung von naturwissenschaftlichem Vokabular als Imponierprosa.

Die Veröffentlichung von Sokals Scherz ist zunächst nur ein Beleg, wie schnell Linke sich von modischem Vokabular beeindrucken lassen. Zur Kritik postmoderner Theorien trägt der Kasus nichts bei. Sie wird nun in dem Buch *Eleganter Unsinn* nachgeliefert, das Sokal und sein belgischer Kollege Bricmont geschrieben haben. Der Ausgangs-Scherz und einige Nachworte sind dort im Anhang dokumentiert. Im *Eleganten Unsinn* konzentrieren sich die Autoren hauptsächlich auf zwei Aspekte, die innerhalb postmoderner Ansätze ohne Bezug zueinander koexistieren: Erstens der Mißbrauch wissenschaftlicher Termini und zweitens ein kognitiver oder kultureller Relativismus.

Auf knapp 200 Seiten untersuchen die beiden Physiker den pseudo-naturwissenschaftlichen Jargon in Texten von Jaques Lacan, Julia Kristeva, Bruno Latour, Luce Irigaray, Jean Baudrillard, Gilles Deleuze, Felix Guattari, Henri Bergson und Paul Virilio. Dabei beschränken sie sich auf diejenigen Stellen, die sich direkt auf Physik oder Mathematik beziehen. Anhand von Passagen, die ausführlich zitiert sind, weisen Sokal/Bricmont im Detail nach, daß es sich nicht um ästhetisches Denken oder literarische Philosophie, sondern bestenfalls um eine Form literarischer Diarrhöe handelt.

Um ein Gefühl für die kommentierten Ausschnitte zu bekommen, soll exemplarisch Paul Virilio zitiert werden: *Übertragen auf das ewige Geschenk einer Relativität, deren topologische und teleologische Stärke und Tiefe zu diesem letzten Meßinstrument gehören, besitzt diese Lichtgeschwindigkeit eine Richtung, die zugleich ihre Größe und Dimension ist und die sich mit derselben Geschwindigkeit in alle Radialrichtungen fortpflanzt, die das Universum durchmessen.* (198f) Denken Sie nicht darüber nach, denn der Informationsgehalt dieses Absatzes ist Null. Virilio gilt als einer der herausragenden Theoretiker der Geschwindigkeit. So wurden zumindest seine Schriften vom Merve-Verlag angepriesen. Wenn Virilio sich jedoch zum Thema Geschwindigkeit äußert, hört sich das so an: *Es erscheint nun angemessen, die Vorstellung von Beschleunigung und Verzögerung (was Physiker als positive und negative Geschwindigkeit bezeichnen) zu überdenken* (328). Die Verwechslung von Geschwindigkeit und Beschleunigung ist kein einmaliger Fauxpas, sondern durchzieht sein ganzes Werk. Eine solche offenkundige Inkompetenz liegt nun nicht bei allen hier einschlägigen Autoreninnen und Autoren vor. Nicht, weil sie informierter wären, sondern weil ihre Texte oft zu kryptisch sind, als daß man sie überhaupt verstehen könnte. Soweit dies möglich ist, übersetzen Sokal/Bricmont daher das Gesagte, um dann verständlich zu machen, warum es darin nichts zu verstehen gibt. In der steten Wiederholung dieser Prozedur liegt bei der Vielzahl der ausgewählten Autoren vielleicht der einzige Nachteil dieses Buches. Er wird gemildert durch Kommentare wie dem zur Lacan'sche Gleichsetzung des männlichen erektionsfähigen Organs mit der imaginären Zahl $\sqrt{-1}$: *Wir gestehen, daß es uns bedrückt, wenn unser erektionsfähiges Organ mit $\sqrt{-1}$ gleichgesetzt wird. Dies erinnert uns an Woody Allen, der sich in „Der Schläfer“ gegen die Umprogrammierung seines Gehirns wehrt: „Sie dürfen mein Gehirn nicht anrühren, das ist mein zweitliebstes Organ!“.* (45)

Statt unter der Rubrik postmodern können die verhandelten Schriften und ihre Rezeption treffender unter dem Begriff des säkularen Mystizismus gefaßt werden. Denn sie konstituieren einen Diskurs, der geistig wirken will, mit welterklärendem oder theoriebildendem Anspruch auftritt, aber dennoch weder Vernunft noch Verstand anspricht – Mystizismus eben. Er ist säkularer Natur, unterscheidet sich also geringfügig etwa von dem der Hildegard von Bingen, weil die kulturellen Bezüge (Kant, Marx, Freud, Mathematik, Physik, etc.) nichts mehr mit überlieferten Religionen zu tun haben. Naturwissenschaftlern ist der mystische Mißbrauch wissenschaftlicher Termini egal, solange dies außerhalb ihres Faches geschieht; dann blamieren sich nämlich andere. Insofern schreiben Sokal/Bricmont auch nicht vorrangig als Fachwissenschaftler, sondern als Linke, die das Aufgreifen von

solchen „Theorien“ für Zeitverschwendung, blamabel und politisch schädigend halten, weil Obskurantismus immer reaktionär ist.

Den zweiten Schwerpunkt legen Sokal/Bricmont auf die unterschiedlichsten Spielarten des Relativismus. Damit werden jene Theorien bezeichnet, die behaupten, die Wahrheit oder Falschheit einer Aussage hänge von der Person oder der gesellschaftlichen Gruppe ab, die sie tätigt. Relativistische Positionen treten daher häufig mit Chiffren wie „alternatives Denken“, „Eurozentrismus“, „westliche Vorstellungen“, „Herrschaftswissen“ oder „patriarchale Wissenschaft“ daher. Oft werden unterdrückte und/oder ethnische Minderheiten zur Gruppeneinteilung verwendet. Die Bezeichnung „Schwarze Musik“ mag ja noch angehen, aber was soll eine schwarze oder weibliche Wissenschaft sein, wie sie in den „Cultural Studies“ angeboten werden? Zugespitzt läuft das darauf hinaus, daß über die Frage, ob die Polkappen aufgrund einer Klimaänderung abschmelzen können, nur noch Eskimos debattieren sollten.

Beliebt ist in diesem Zusammenhang die Verwechslung von gesellschaftlichen mit wissenschaftlichen Aspekten. Die Entwicklungen in der Festkörperphysik etwa wurden durch militärische Vorgaben angestoßen. Quantenmechanik ist die Grundlage der Festkörperphysik, und sie führte zur Quantenelektronik und damit etwa zum Transistor. Der wiederum ermöglichte nahezu alle modernen Technologien bis hin zum Computer. Damit kann man einerseits postmoderne Texte schneller produzieren oder andererseits Menschen effizienter töten. Das wirft unterschiedliche Fragen auf. Sollen bestimmte Anwendungen des Computers verboten werden? Soll oder darf überhaupt Computerwissenschaft, Quantenelektronik oder Quantenmechanik betrieben werden? Hängt unser mangelndes Wissen in anderen Gebieten, etwa der Aids- oder Klimaforschung, von der militaristischen Verschwendung von Ressourcen zusammen? Diese Fragen, die aktuell im Fall der Molekularbiologie und Gentechnik ähnlich gestellt werden, beziehen sich auf die gesellschaftliche Ebene.

Welche Antworten auch immer auf diese Fragen gegeben werden, sie haben nicht den geringsten Einfluß auf wissenschaftliche Fragen wie: Ob etwa das Verhalten der Atome im Transistor den Gesetzen der Quantenmechanik genügt. Der gesellschaftliche Kontext ist für die Beantwortung dieser Frage irrelevant. Daß der Erfinder des Transistors, Shockley, ein Reaktionär war, hat auf die Wirkungsweise des elektronischen Bauteils keinen Einfluß. Anders formuliert: Der Transistorempfänger funktioniert auf der Revolutionären 1.-Mai - Demo in Berlin nicht anders als bei einem Treffen der Vertriebenenverbände. Nicht nur seine Funktion, auch deren Erklärung hängen nicht vom gesellschaftlichen Kontext ab. Gerade dies wird aber in relativistischen Positionen geleugnet. Etwas vereinfacht gesagt: Wer etwa Gentechnologie ablehnt, kann versucht sein, auch die molekularbiologischen Grundlagen für eine (unsympathische) Erzählung unter anderen zu halten.

Das folgende Beispiel bezieht sich auf die Mathematik. Ist sie kontextabhängig, nämlich männlich bestimmt? Zum diesem Thema schreibt die feministische Mathematikerin Damarin: *„In dem von Irigaray hergestellten Kontext wird ein Gegensatz sichtbar zwischen der linearen Zeit der mathematischen Probleme [...] und der herrschenden Erfahrung der zyklischen Zeit der Menstruation andererseits. Ist es für den weiblichen Geist-Körper offensichtlich, daß Intervalle Endpunkte haben, daß Parabeln die Eben sauber aufteilen und daß die lineare Mathematik des Unterrichts die Welt der Erfahrung auf eine intuitiv naheliegende Weise beschreibt?“* (142f) Soll das heißen, daß menstruierende Frauen besser keine Geometrie betreiben? Hier werden Vorstellungen kolportiert, mit denen im 19. Jahrhundert Frauen von der Universität ausgeschlossen blieben, weil sie angeblich aufgrund ihrer empfindlichen Fortpflanzungsorgane nicht für rationales Denken und Wissenschaft

geeignet seien. Überbieten kann man den Unsinn nur noch durch den Vorwurf, daß männliches Denken rational sei.

Wer relativistisch alle Aussagen auf ihren Kontext reduziert und behauptet, daß es keine objektiven Wahrheiten gibt, macht sich im Fall von Mathematik, Quantenmechanik und Molekularbiologie bloß lächerlich. Gleichzeitig entledigt sich eine solche Position aber nebenbei der Gaskammern der Nazis oder der Versklavung von Afrikanern in Amerika. Diese Fakten werden in der relativistischen Sicht nämlich in kontextabhängige Erzählungen beispielsweise von Juden oder Schwarzen verwandelt - und Nazis oder der Ku-Klux-Klan erzählen eben anders. Natürlich ist dies Quatsch. Es gibt einen Unterschied zwischen Fakten und Fiktionen, schon der gern verwendete Begriff der virtuellen Realität greift dies auf. Nicht nur in den Natur-, sondern auch in den Geisteswissenschaften können Fakten nicht auf soziale Konstruktionen reduziert werden, ohne Wissenschaft selbst unmöglich zu machen. Daß die Verbreitung des Gegenteils als besonders radikal, subversiv und links gilt, kann dagegen nur als soziale Konstruktion der Linken begriffen werden.

Sokal/Bricmont schreiben erfrischend altmodisch, und ihre Verteidigung der modernen Prinzipien der Aufklärung ist weniger einfältig, als es in dieser Besprechung erscheinen mag. Sie argumentieren äußerst differenziert und vorsichtiger, als es für eine streitbare Auseinandersetzung hilfreich ist. Ihre Intention aber haben sie klar formuliert: *Unser Buch richtet sich jedoch nicht gegen politische Radikalität, sondern gegen geistige Verwirrung* (13). Der *Elegante Unsinn* ist ein Beitrag zur intellektuellen Hygiene, die der Mitteln der Aufklärung bedarf. Zu deren Dialektik findet sich in diesem Buch nichts. Warum auch?

Alan Sokal, Jean Bricmont: *Eleganter Unsinn, Wie die Denker der Postmoderne die Wissenschaften mißbrauchen*, 350 Seiten, C.H. Beck, München, 1999, EUR 20,35, DM 39,80